

Anmerkungen zu Kultureller Bildung, Kreativität und schulischer Arbeit

- *Einige Impulse:*

1 Kulturpädagogik, kulturelle Bildung:

Was immer damit gemeint ist, viele Personen und Gruppen verstehen darunter sehr Unterschiedliches (auch international)

Meist ist es hilfreich, Begriffskonstrukte pragmatisch auf ihren Bedeutungsgehalt abzuklopfen. Damit will ich ausdrücken: Was wird nicht nur „akademisch“ darunter verstanden...

- Über Kulturphänomene Bescheid wissen
 - enger
 - weiter
- kulturell arbeiten, ausdrücken künstlerische bzw. pers. interpretierende Formen der *Kommunikation* nutzen Verständnis durch tätigen Zugang, Persönlichkeitsentwicklung
- Schulkultur als Gesamtheit von Umgangsweisen/ Umgangsformen im Bereich der Schule u ihrer jeweiligen Regeln

Immer haben Kulturträger (Lehrberuf an sich, auch Institution Schule) sich die Weitergabe und Transformation kultureller Aspekte an die künftige Generation zur Aufgabe gemacht.

Das hat auch die Anteile der kulturellen, der persönlichen Identität beeinflusst. Von der Nationalerziehung oder der „musischen Wehrerziehung“ im 3. Reich bis zur Arbeiter- u Bauernstaatsideologie der DDR, der katholisch oder anders religiös geprägten Zugänge ist das auch eine Wertfrage in der Gesellschaft, Schwierig geworden in pluralistischen, immer unterschiedlicheren demokratischen Gesellschaftsformen.

Alt u neu; historisch jeweils unterschiedlich Bewertetes, modern oder modisch Interpretiertes, Gruppenbezüge (manches sehen zB. Musiker anders), Bildhaftes, sexuell oder symbolisch Geladenes, Schriftkultur, Ausdruckstanz.....etc.

Schule nimmt also an vielfältigen Formen gesellschaftlicher Transformation teil.

Das sollte man sich einmal als Ausgangspunkt bewusst machen, - und kann dann später diskutiert werden.

2. Zugang: KREATIVITÄT

ist in aller Munde: Fähigkeit zum Umdenken, Dynamik, Veränderung in produktiver Form wird signalisiert.

- Kreativität und Innovation haben in Europa nicht zuletzt im Zuge der „Lissabon-Strategie“ für eine größere wirtschaftliche Dynamik und bessere Wettbewerbsvoraussetzungen an Bedeutung gewonnen.
- Muss man in erster Linie Nützlich lernen?
- Welche Bedeutung haben andere (als solche) Lerninhalte? –
 - a) Grundlagenwissen (lexikalisch finden, lesen, Rechentechniken, schnitzen, Formeln etc)

- b) Persönliche Bedeutung, „Bereicherung“ – Sagen kennen, malend ausdrücken, in Gesang einstimmen, Rollen erleben...
 - c) skills,
 - d) „dynamische Fähigkeiten“ . Schlüsselkompetenzdebatte auf EU und OECD-Ebene,
- Sich organisieren, lernen lernen, beurteilen, vorstellen und präsentieren, Modelle bauen, Projektaufgaben offen definieren und Lösungswege arbeitsteilig suchen u. diskutieren gewinnen an Bedeutung, werden aber vom Bildungssystem weniger systematisch bzw. konsequent gefördert.
 - Kreativität als Neufindungsstrategie, als Umdenkvermögen, als mögliche, aber produktive Zusatzoption bedeutet Potential, wird aber – wie dargestellt – auch gehemmt oder gefördert.

Routinen (üblich) belasten so etwas, Angst, Zeitdruck, Outputfixiertheit etc. lassen zu wenig freien, selbst gewählten Raum, eigenes Vermögen anzupassen und somit zu wollen. (Also Konsequenz: Impulse statt Anordnungen sind als päd. Kategorie zu nennen!)

- Potential überhaupt erkennen und besser fördern ist eine Bildungszielsetzung allgemeiner Natur und hat mit dem „musischen Eck“ oder Reduzierungsversuchen auf „künstlerische“ Fächer – wenn man sie so begreifen möchte – nichts zu tun.
- Impulse von „außen“, gemischte Lernumgebungen und Lernsetts der Individualisierung sind wesentlich begünstigende Rahmenbedingungen.
- Raum geben, Zeit zur Verfügung stellen Experimente zulassen, scheitern können, selber Erfahrungen machen können sind also wesentlich
- Netzwerke, Partnerschaften, Dezentralisierung, autonomere Handlungsmuster, flachere Hierarchien, neue Kommunikationswege und Freiräume mit Verantwortung statt Über-Regulierungen sind also Wege, die beschränkt werden müssen, wenn solche Ziele auch nicht nur verbal verfolgt werden sollen.
- Soziale Anerkennung, Respekt vor der Lösungssuche anderer, Vertrauen in das eigene Können, Möglichkeiten, Ergebnisse und Produkte auch präsentieren und sich damit auseinandersetzen zu können, müssen dabei unterstützt werden.
- Ganzheitlich-kreative Lernkultur – als ein „Grundsatzpapier“ aus 2009 der Versuch, im Jahr der Innovation und Kreativität im Sinne der unterstützenden Maßnahmen der Frau Bm für die engagierten Segmente in den Schulen, die es ja gibt, entsprechend begleitend zu unterstützen, ist eine Art von „Policy-Leitlinie“. Aber: Es soll natürlich nicht nur Papier bleiben. Die Absicht war: Herstellen von „Backing“ (Hindernisse der Praxis berichtet)
- Schulentwicklungs- und Standortentwicklungsaspekte sind zu berücksichtigen!

- Unterstützen heißt natürlich auch Ressourcen ansprechen (Stunden, Geld, unterschiedliche Zuständigkeiten zu beachten, Ersatzstrukturen, Vereine, Partnerinstitutionen, siehe zB Qualität in ganztägigen Schulformen oder Projektunterricht)
- Punktuelle Entwicklungsansätze (Vielfalt der Netzwerke LSI Rötzer f NÖ) sind nötig, qualitativ in die Breite zu bringen und in ein RM-System zu gießen (siehe V. Rampetsreiter, PH Wien) – als Ansprechpartnerin f. Multiplikationsversuche von Qualitätsnetzwerkarbeit unterwegs, ist ein zentrales Anliegen, um Praxis durch Praxis begleiten und weiterentwickeln zu können.
- Hier: Konsequenz Lerngelegenheiten in „ganzheitlichem“ Zusammenhang zu bieten, entspricht dem Individualisierungsanspruch

„Ganzheitlich“ meint hier Unterschiedliches:

- Hirn Herz u Hand – Slogan der reformpäd Ansätze Anf. letztes Jhdt
- Hirnhemisphären : li-re u neuere Ergebnisse der Gehirnforschung
- Lern- u Aneignungsstile u individuelle Prioritäten, unterschiedliche Ansprechkanäle
- fächerverbindendes Hinschauen auf Bildungsaspekte (Kompetenzen) u. Inhalte (Zugänge, Projekte, Teilinformationen)
- Kreativität u Transfervermögen (Motivation, Begabung und Interesse)